

Jahres = Berichte

der

Königlich Bayer'schen

Akademie der Wissenschaften.

Zweiter Bericht.

Vom 1sten October 1829 bis 27ten März 1831.

M ü n c h e n .

Gedruckt bey Dr. Carl Wolf.

G. n. 220

IV.

Aphorismen über die hellenische Kunst und Philosophie.

Vom Herrn Hofrath Aft.

Das hellenische Leben war (um mich so auszudrücken) das Leben in seiner frei-^znothwendigen Entwicklung und Entfaltung selbst. Ein Volk kann sich einer solchen freithätigen und ungehemmten Entwicklung nur erfreuen, wenn es in sich selbst einen frischen Lebenskeim trägt, in welchem eine neue Bildung der Menschheit vorbereitet liegt, und wenn der mit diesem Lebenskeime gesetzte Bildungstrieb nicht durch äußere zwingende Verhältnisse zurückgedrängt und gehemmt wird, vielmehr sowohl die Wechselverhältnisse, in denen das Volk zu den benachbarten Völkern und Staaten steht, als auch die Lage und die Beschaffenheit seines Landes und besonders sein Klima die Entwicklung begünstigen, so daß es unaufgehalten und raschen Schrittes seinem Ziele entgegen gehen kann. Diese Begünstigung wurde, wenn je einem Volke, dem hellenischen zu Theil.

Seinem Wesen nach urkräftig und aus eigenem Lebenskeime sich entfaltend, wie das indische in der Vorzeit und das germanische in der spätern Epoche der Weltgeschichte, genoß es, so lange es seine Kraft und Freiheit bewahrte, der größten Unabhängigkeit von andern Völkern und Reichen, so daß von dieser Seite nichts beschränkend und störend auf seine Bildung einwirken konnte. Dazu kam die glückliche Lage, indem es nicht als Binnenland in sich abgeschlossen und durch Nachbarstaaten begränzt und eingeschränkt war, sondern als Halbinsel im Norden mit dem festen Lande zusammenhängend und gleichsam irdisch gebunden war, diese Fessel aber durch das angränzende Meer wieder löste, und mit allen benachbarten, auch entfernt liegenden Völkern in jeder Art von geselligem und geistlichem Verkehre stand. Denn das bewegliche Element des Wassers, welches als Meer selbst die lebendige Vermittlung aller irdischen Concretionen, d. h., aller Festländer ist, macht ein Volk um so betriebsamer und zugleich allseitiger, je belebter und regsamer es für sich selbst ist.

Vor allem kommt die hellenische Philosophie in Betrachtung. Die Philosophie ist, als lebendiger und in die Bildung des Volkes eingreifender Forschungsgeist, das reinigende und verklärende Feuer; als solches beweist sie sich nicht bloß in Beziehung auf die Religion, deren Geist und Wahrheit sie allein als ächte Vestalin treu bewahrt, sondern auch in Rücksicht auf die Kunst und die Wissenschaft.

Dieses war aber der große Vorzug der hellenischen Philosophie, daß sie bei der Oeffentlichkeit und regen Gemeinschaft des Gesamtlebens auf die Bildung und Gesinnung des Volkes unmittelbarer einwirken konnte. Was die Orphische Lehre, die sich wie ein goldener Faden durch die Religion, Kunst und Philosophie der Griechen hindurchzieht, für die Bildung des noch rohen hellenischen Volkes leistete, bezeugt das gesammte Alterthum, das den Orpheus (wahrscheinlich Bezeichnung einer Priester- oder, was damals dasselbe war, einer Philosophendichterschule) einstimmig als den ersten und zwar universellen Bildner des Volkes, also nicht bloß als Religionslehrer, Dichter und Philosophen, sondern auch als Begründer der politischen und bürgerlichen Lebensordnung, preiset. Der orphische Geist gieng in den Pythagoreismus über, und die orphisch-pythagoreische Lehre ist die eigentliche Seele des Platonismus, wie aus den Schriften dieses heiligen Priesters der Wahrheit erhellt, indem Platon selbst da, wo er höhere, bei seinen flatterhaften Zeitgenossen in Vergessenheit gerathene, Lehren und Ansichten vorträgt, wie im Phädon, auf die Orphischen und Pythagoreischen Aussprüche verweist, und eigentlich nichts anderes zu beabsichtigen scheint, als diese fast verklungenen Töne als das Thema in seinen philosophischen Kunstwerken durchzuführen. In diesem denkwürdigen Gespräche des Platon tritt die Philosophie in ihrer höheren Weihe auf als eigentliche Reinigung und Heiligung (als orphische καθάρσις, wie sie Platon selbst

bezeichnet). Fragen wir, was war diesen Heroen des Alterthums, Pythagoras und Platon, die Philosophie? Nicht vom Leben abgezogene und in leerer Abstraction erstorbene Schulweisheit, die sich, um sich vom Leben noch mehr abzusondern, mit einer systematischen, gleichsam sinesischen, Mauer umschließt, und den freien Geist an den Buchstaben slavisch zu fesseln sucht: nein, sie war der forschende und prüfende Geist der Wahrheit selbst, der, aus innerem Drange und Lebenstrieb hervorbrechend, wie ein wohlthätiger Genius in das Leben selbst einzugreifen strebte, um das Reich der Wahrheit und Tugend auf die Erde zurückzuführen. So wie die orphische Schule die Bildung des Volkes allseitig zu begründen strebte, so war es unleugbar auch der Zweck der pythagoreischen Gesellschaft, von Kroton aus, wo die Pythagoreer lebten, das hellenische Unteritalien zu erleuchten, und diesen Völkern nicht bloß höhere Wissenschaften mitzutheilen, wie Philosophie, Mathematik, Astronomie u. a. m., sondern auch nach ihren Ansichten und Grundsätzen ihr politisches und bürgerliches Leben zu regeln. Das Alterthum berichtet uns ja, daß aus der pythagoreischen Schule nicht bloß Philosophen, sondern auch Staatsmänner und Feldherren, besonders Gesetzgeber hervorgegangen seien. Eben dieser Geist, Wahrheit und Tugend zu verbreiten, war es auch, der den Sokrates und seine Schule beseelte, und der am reinsten und kräftigsten, aber leider, um Hellas zum letzten Male zu erleuchten, in Platon aufflammte. Dieser große Geist, der so verschiedenartig und größtentheils so einseitig und verkehrt beurtheilt worden ist (gleich dem Pythagoras, den unter andern noch neuerdings ein ausgezeichnete Geschichtsforscher fälschlich beschuldigt hat, daß er orientalischen Mysticismus und das Priesterwesen nach Hellas übergepflanzt habe), dieser Genius, sage ich, setzte den Reinigungsversuch, den Sokrates mit dem in Sophistik versunkenen athenaischen Volke begonnen hatte, also den Kampf mit der entarteten Religion, Kunst und Philosophie, und mit der durch Sophistik nicht bloß angesteckten, sondern in ihrem Grundwesen verderbten Politik und Ethik seiner Zeitgenossen heldenmüthig fort; und das, was er durch seine Vorträge und Schriften wirkte, konnte zwar keinen bleibenden Einfluß mehr auf seine Zeitgenossen haben, die einmal versunken und durch den Kampf mit den Spartanern geschwächt, eine leicht zu gewinnende Beute der listigen macedonischen Machthaber wurden; wohl aber übte seine Lehre auf die spätere Religion und Philosophie den mächtigsten Einfluß aus, selbst auf die Gestaltung des Christenthums, indem der verjüngte, mit der orientalischen Mystik verschmolzene Platonismus als neuplatonische oder alexandrinische Philosophie die Grundlage der philosophischen Theologie der Kirchenväter, besonders des Augustinus, wurde.